

EINE VERGESSENE ERINNERUNG AN DAS BYZANTINISCHE ROM:
NEUDEUTUNG UND REZEPTIONSGESCHICHTE EINER GRABINSCHRIFT
AUS DEM 7. JAHRHUNDERT IN DER S. CECILIA IN TRASTEVERE*

Raphael G. R. HUNSUCKER & Evelien J. J. ROELS

Die Geschichte der Basilika S. Cecilia in Trastevere ist durch eine Kette von Wiederentdeckungen und Wiederverwendungen geprägt. Eine der bekanntesten dieser Wiederentdeckungen, an welche heutzutage noch der bedeutende Blickfang der Titelskirche, die statuarische Nachbildung der Hl. Cäcilia von Stefano Maderno, erinnert, ist der 1599 erfolgte Fund der Reliquien der Märtyrerin Cäcilia bei Bauarbeiten am Presbyterium durch Kardinal Sfondrato (1560–1618).¹ Anlass des späktakularen Fundes war angeblich das Auffinden eines Briefes des Papstes Paschalis (817–24), in welchem der Papst seine Sichtung des Leichnams der Cäcilia im 7. Jahrhundert in den Katakomben von S. Callisto beschrieben hatte und anhand dessen der Sarkophag mit dem anscheinend unversehrten Körper der Heiligen unter dem Altar gefunden werden konnte. Am 22. November 1599 wurde der Leichnam der Hl. Cäcilia feierlich wiederbestattet. Anlässlich dieses Ereignisses beauftragte der Kardinal die Schaffung einer Statue der Heiligen, die 1600 in der Kirche aufgestellt wurde, wo sie heutzutage noch zu sehen ist.² Das Interesse Sfondratos für die frühe Geschichte der Kirche und ihre eponyme Märtyrerin lässt sich in eine breitere Bewegung des 16. Jahrhunderts in Rom eingliedern, die häufig mit der von Filippo Neri gegründeten Kongregation des Oratoriums in Zusammenhang gebracht worden ist, im Grunde aber mit anderen prominenten Römern wie der Kardinal und Kirchenhistoriker Cesare Baronio (1538–1607) und Antonio Bosio (1576–1629) verbunden war.³ Diese beabsichtigten u.a. die römische Kirche in ihre frühchristliche Lage zurückzuführen und die Kirchen mit Zeugnissen aus der frühchristlichen Zeit gegossen damals daher eine steigende Beachtung. Überreste der frühchristlichen Periode wurden intensiver aufgesucht und analysiert.⁴

Der Auftrag für die Schaffung der Statue der Hl. Cäcilia kann als Versuch betrachtet werden, die früheste Vergangenheit und Ursprünge der Titelskirche erneut sichtbar zu machen. Die frühchristliche Kirche war aber tatsächlich noch sichtbar in einem anderen Denkmal, das ebenfalls die Aufmerksamkeit des Kardinals und seiner Zeitgenossen wie des Cesare Baronio auf sich zog und das sich heutzutage an prominenter Stelle in der Vorhalle rechts vom Haupteingang befindet (Abb. 1). Es handelt sich um eine monumentale Grabinschrift, die für einen gewissen *Theodorus Grecus Vizanteus* errichtet wurde und ins frühe 7. Jahrhundert zu datieren ist (Abb. 2).⁵ Die Inschrift erwähnt neben den Kaisern Heraclius und dessen Sohn, anhand derer sich die Inschrift relativ präzise datieren lässt, u.a. den *titulum Sanctae Ceciliae* und den Erzpriester. Obwohl die Inschrift eine einzigartige Quelle zu einer relativ unbekannten Epoche Roms und der S. Cecilia darstellt, ist sie aber bisher noch nie ausführlich untersucht worden. Es ist das Ziel dieses Aufsatzes, anhand einer Analyse der



Abb. 1. Rom, S. Cecilia, Detailansicht der Fassade mit der Grabinschrift des Theodorus rechts unten. Foto: Evelien Roels.

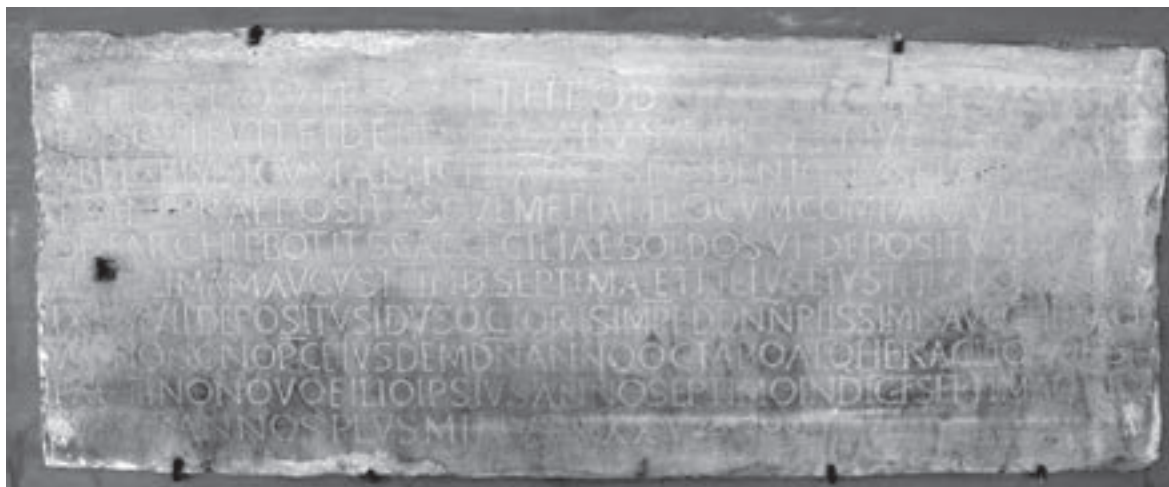


Abb. 2. Die Grabinschrift des Theodorus an ihrem heutigen Standort, S. Cecilia, Rom. Foto: Boudewijn Wegner.

Inschrift die Umstände und den Kontext, innerhalb derer diese Grabinschrift entstanden ist, zu beleuchten, sowie den verschiedenen Modi der Erinnerung, die dem Grabmonument im Laufe seiner Geschichte zukamen, nachzugehen.

Die Befunde

Die Grabinschrift des Theodorus befindet sich auf einer rechteckigen, flach geschliffenen Platte aus Marmor (Breite ca. 188 cm; Höhe ca. 85 cm; Tiefe unbekannt, mindestens 2 cm), die in der Fassade der S. Cecilia rechts von der zentralen Eingangstür auf Kniehöhe angebracht worden ist. Sie ist Teil einer größeren Ansammlung von Inschriften, Grabreliefs und (fragmentarischen) Bauornamenten, die über die ganze Fassade befestigt sind. Zur Herkunft und Wiederentdeckung des Grabsteines des Theodorus ist bislang nichts bekannt.⁶ Die Inschrift ist im Allgemeinen unbeschädigt: nur an der linken und rechten Seite des Schriftfeldes sind einige Buchstaben teil-

weise verloren gegangen, was vermutlich beim Abschneiden des Steines erfolgte, allerdings nicht zu Problemen beim Verständnis des Textes führt. Der Text wird in allen vier Ecken von länglichen Kreuzsymbolen gerahmt, die später ausradiert worden sind. An der linken Seite befindet sich die Kreuze innerhalb des Schriftfeldes.

Die Inschrift wurde zum ersten Mal von Cesare Baronio in seinen *Annales ecclesiastici* (ca. 1600) wiedergegeben, ist bisher in keiner der geläufigen Inschriftencorpora vertreten.⁷ Eine kritische Edition steht noch aus. Die Inschrift und ihr Text wurden zwar mehrmals abgedruckt und meistens kurz kommentiert, aber die bisherigen Textversionen zeichnen sich durch Unregelmäßigkeiten und Fehler aus, so dass eine zuverlässige und kritische Textausgabe gemäß den epigraphischen Editions-Konventionen noch immer ein Desiderat darstellt.⁸ Es ist eines der Ziele unseres Beitrags, dieses Defizit zu beheben und einen besseren Einblick in den historischen Kontext der Inschrift zu bieten.

Majuskel Transkription

1 HIC REQVIESCIT THEODORVS V̄C GRECVS VIZAN 2 TEVS QVI FVIT FIDELIS ET
CARVS AMICVS MVLTORVM REI 3 PVBLICAE IVDICVM AMICITIAE CVSTVS BENICN-
VS PIVS DOMVI SV 4 AE BENE PRAEPOSITVS QVEM ETIAM LOCVM COMPARAVIT A
V̄V VĪC 5 T̄ORE ARCHIP̄BO T̄IT SC̄AE CECILIAE SOLDOS VI DEPOSITVS DIE QVIN 6 TA
DECIMA M̄ AVCVSTI IND SEPTIMA ET FILIVS EIVS THEODORACI QVI 7 B̄XIT M̄ VII
DEPOSITVS IDVS OCTORIS IMPP̄ D̄D N̄N̄ PISSIMIS AV̄C̄ HERACLI 8 O ANNO NONO
P̄C̄ EIVSDEM D̄N̄ ANNO OCTABO ATQ HERACLIO CONS 9 TANTINO NOVO FILIO
IPSIVS ANNO SEPTIMO INDICT SEPTIMA QVI 10 VIXIT ANNOS PLVSMINVS LXXV ☩

Transkription

[[*crux*]] Hic requiescit Theodorus v(ir) c(larissimus) Grecus Vizan|teus qui fuit fidelis et carus amicus multorum rei | public'ae iudicum amicitiae custos benignus pius domui su|ae bene praepositus. Quem etiam locum comparavit a v(iro) v(enerabili) Vic|tore archip(res)b(yster)o tit(uli) S(an)c(t)ae Ceciliae sol(i)dos VI. Depositus die quin|ta decima m(ensis) Augusti ind(ictione) septima et filius <filii> eius Theodoraci, qui | bixit m(enses) VII, depositus Id(ib)us Octoris impp(erantibus) dd(ominis) nn(ostris) piissimis Aucc(ustis) Heracli|o anno nono p(ost) c(onsulatum) eiusdem d(omini) n(ostris) anno octavo atq(ue) Heraclio Cons|tantino Novo filio ipsius anno septimo indict(ione) septima. Qui | [[*crux*]] vixit annos plusminus LXXV. (*hedera*)

Übersetzung

Hier ruht Theodorus, ein sehr ruhmvoller Mann, ein Grieche aus Byzantium, der ein getreuer und lieber Freund vieler Magistraten des Staates war, ein wohlwollender Hüter der Freundschaft, ein frommer Mann, der seinen Haushalt gut beaufsichtigt hat. Diesen Platz hat er ferner von dem ehrwürdigen Mann Victor, Erzpriester der Titelkirche der Hl. Cäcilia, für sechs *solidi* erworben. Er ist am fünfzehnten Tag des Monats August in der siebten Indiktion bestattet worden und der Sohn seines (Sohnes) Theodoracius,⁹ der sieben Monate gelebt hat, ist an den Iden des Oktobers bestattet worden, unter den Kaisern, unseren Herrschern, den allerfrommsten Augusti, Heraclius im neunten Jahr (seiner Herrschaft), nach dem Konsulat desselben Herrschers im achten Jahr, und Heraclius Constantinus Novus seinem Sohn, im siebten Jahr (seiner Herrschaft), in der siebten Indiktion. Dieser (Theodorus) hat ungefähr 75 Jahre gelebt.

Bezüglich des Inhalts dieser Inschrift wäre viel Interessantes aufzumerken, aber wir möchten uns hier auf zwei Aspekte beschränken die in der bisherigen Forschung oft falsch gedeutet wurden.

Identität der Protagonisten

An erster Stelle zieht die Bezeichnung des Bestatteten die Aufmerksamkeit auf sich: Während der Name Theodorus im 7. Jahrhundert durchaus geläufig ist, gilt dies für die doppelte Bezeichnung *Grecus Vizanteus* nicht. Der Begriff *Gr(a)ecus* scheint sich öfter zu finden: Den Studien von Charles Diehl und (sich auf Diehl beziehend) Andrew Ekonomou zufolge sei aus dem 7. Jahrhundert noch ein weiteres

stadtrömisches Beispiel für einen Theodorus *Grecus* bekannt, der, genau wie dieser Theodorus, in seiner Grabinschrift als *vir clarissimus* bezeichnet worden sei.¹⁰ Diese Zuweisung trifft jedoch nicht zu, da Diehl hierfür irrtümlicherweise auf das Werk von Ludovico Antonio Muratori (1739–42) verweist, in dem eine Abbildung der Grabinschrift des *Theodorus Grecus Vizanteus* aufgenommen ist, wobei aber *Vizanteus* nach dem Z als abgebrochen dargestellt ist und deswegen von Diehl nicht als Teil der Titulatur erkannt wurde.¹¹ Dass Theodorus sich weder als *Vizanteus* noch, was durchaus geläufig war, als *Constantinopolitanus* bezeichnet, um seine Herkunft aus Konstantinopel und seine höhere Abstammung zum Ausdruck zu bringen, ist ein besonders interessantes Beispiel für die Selbstrepräsentation byzantinischer Aristokraten in Rom, das unseres Wissens bisher noch nicht vollständig untersucht worden ist.¹²

Die Bezeichnung des anderen Bestatteten als *filius eius Theodoraci* verlangt ebenfalls nach einer genaueren Beobachtung. Alle früheren Untersuchungen zu dieser Inschrift verstehen Theodoracius als den Sohn des Theodorus; *filius eius Theodoraci* müsse in diesem Fall als ‚sein Sohn Theodoracius‘ aufgefasst werden, eine Interpretation, die durch die Genitivendung eigentlich nicht möglich ist. Falls dieser nach sieben Monaten verstorbene ‚Theodoracius‘ der Sohn des 75-jährigen Theodorus gewesen wäre, hätte es zwischen Vater und Sohn einen sehr beträchtlichen Altersunterschied gegeben, was allerdings nicht gänzlich unmöglich wäre. Wahrscheinlicher wäre es jedoch, *filius* zwischen *filius* und *eius* zu ergänzen und den verstorbenen *filius* als Enkel des Theodorus und Sohn des Theodoracius zu verstehen. Überdies ist es

durchaus annehmbar, dass ein Säugling im Alter von sieben Monaten noch keinen Namen trug, während Theodoracius ein zu erwartendes Patronymikon für den Sohn eines Theodorus wäre.¹³

Der Inschrift zufolge gehörte die Platte zu einem Doppelgrab, in dem Großvater und Enkel zusammen bestattet waren und so ein gemeinsames Monument bekommen hatten. Seit der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts fanden innerstädtische Bestattungen auch in Rom immer häufiger in den Kirchen statt, trotz der offiziellen Verbote, die auf den verschiedenen Konzilien zu dieser Problematik erlassen wurden.¹⁴ Eine innerkirchliche Anbringung ist für die Inschrift gut möglich gewesen, da die erhaltene Platte keine architektonischen Elemente oder Ornamente aufweist, die auf ein freistehendes Grabmonument deuten würden. Eher scheint sie als Deckplatte eines Grabes verwendet worden zu sein, das sich angesichts des Ausbleibens von Erosionsspuren im Innenraum der Basilika oder draußen an einer überdeckten Stelle befand. Man könnte dabei an katakombenähnliche Wandgräber denken, wie diejenigen, die in der Fassade des S. Adriano al Foro für diese Periode belegt sind.¹⁵ Eine andere Möglichkeit wäre eine an der Wand angebrachte Grabplatte, die das Grab im Boden der Kirche markierte, sowie bei den päpstlichen Gräbern in der Peterskirche.¹⁶

Datierung

Lässt die Inschrift sich anhand der damaligen Bestattungspraxis recht gut im 7. Jahrhundert einordnen, bietet der Text selbst allerdings noch viel genauere Datierungsangaben, denn sowohl die Indiktionsjahre als auch die Regierungsjahre der herrschenden Kaiser werden ausführlich erwähnt. Für beide wird das siebte Indiktionsjahr als Sterbejahr verzeichnet. Da es unwahrscheinlich ist, dass die Inschrift für zwei Personen errichtet wurde, die in einer zeitlichen Distanz von fünfzehn Jahren (= die Dauer eines Indiktionszyklus) gestorben waren, können wir davon ausgehen, dass Theodorus und sein Enkel im selben Indiktionsjahr verschieden sind.

Zudem ist die Inschrift nach den Amtsjahren der Kaiser datiert. Die sich hieraus ergebende Jahreszahl muss dementsprechend mit einem siebten Indiktionsjahr in der Regierungszeit des Heraclius (610–41) und seines Sohnes und Mitkaisers Heraclius Constantinus Novus (613–41) zusammenfallen, wodurch sich zwei mögliche Daten ermitteln lassen: 618–19 oder 633–34. Zusammen mit den erwähnten Regierungsjahren könnte hier ganz einfach eine genaue Datierung erschlossen werden. Trotzdem optierten Marucchi und in seiner Nachfolge Krautheimer für das Jahr 638.¹⁷ Diese Jahreszahl wird mit einigem Zweifel von Pani Ermini (2000) übernommen, von Parmegiani und Pronti (2004) aber schlicht angenommen ohne dies weiter zu begründen.¹⁸ Im Anschluss daran geht die überwiegende Mehrheit der Forscher, einschließlich der letzten Herausgeberin der S. Cecilia-Inschriften, jetzt von der Datierung in das Jahr 638 aus.¹⁹ Wie in einer Anmerkung bei Parmegiani und Pronti (2004) hierzu jedoch berechtigt angeführt wird, datierte Silvagni die Inschrift in den MEC in das Jahr 619, was schon aufgrund der Indiktionsrechnung bevorzugt werden sollte.²⁰ Silvagni seinerseits verwies für seine Datierung auf die *Annales Ecclesiastici* des Baronio, der eine Datierung für das Jahr 618 annahm.²¹ Dieselbe Ansicht vertraten ebenfalls Muratori und Mommsen, sie findet aber heutzutage wenig Anklang.²²

Außer der Tatsache, dass 638 überhaupt nicht mit einem siebten Indiktionsjahr zusammenfällt, sondern mit einem elften, können sowohl 638 als auch 633–34 als Datierung ausgeschlossen werden.²³ Die ausführlichen Datierungsangaben in der Inschrift erwähnen nämlich, dass die Verstorbenen *anno nono p(ost) c(onsulatum) eiusdem d(omini) n(ostr)i anno octavo atq(ue) Heraclio Cons|tantino Novo filio ipsius anno septimo* (Z. 8–9) bestattet worden sind. Da Heraclius 610 die Herrschaft antrat, korrespondiert sein neuntes Regierungsjahr (*anno nono*) lückenlos mit der siebten Indiktion im Jahre 618–19. Diese Folgerung wird darüber hinaus von *p(ost) c(onsulatum) eiusdem d(omini) n(ostr)i anno octavo* bestätigt: Heraclius hatte 611 tatsächlich den Konsulat inne.²⁴ Dass die Mehr-

heit der Forscher die Inschrift trotzdem auf 638 datiert, hängt wahrscheinlich einerseits mit der Tendenz zusammen, älteren Publikationen zu folgen, andererseits mit einer falschen Interpretation der Wörter *Heraclio Cons|tantino Novo filio ipsius anno septimo*. Die einzige explizite Begründung der Datierung auf 638 ist unseres Wissens bei Parmegiani und Pronti (2004) zu finden, die Folgendes behaupten: ‚Dopo la citazione dell’imperatore Eraclio, viene menzionato suo figlio Constantino, che fu imperatore nel 632, e viene indicato il settimo anno del suo impero, il che ci consente di datare con certezza l’epigrafe al 638‘.²⁵

Heraclius hatte insgesamt drei Söhne, die er, nach dem Beispiel des großen Kaisers des 4. Jahrhunderts, alle Konstantin nannte.²⁶ Wenn *novo* auf *filio* bezogen wird, wäre hier die Rede von einem ‚neuen‘ Sohn, was moderne Forscher irrtümlicherweise dazu gebracht hat, eher an den 625 geborenen Sohn zu denken, der Heraklonas genannt wird, oder an Heraclius’ im Jahre 638 geborenen Enkel, der später als Konstans II. regieren sollte.²⁷ Beide Möglichkeiten wären allerdings nicht mit dem neunten Regierungsjahr des Heraclius zu vereinen. Der älteste Sohn des Heraclius hingegen, der nach dem Tod des Vaters 641 die Herrschaft übernahm und als Konstantin III. bekannt geworden ist, wurde 612 geboren und lässt sich damit genau in die in der Inschrift erwähnte Chronologie einfügen.²⁸ Dieser Sohn hieß auch Heraclius, trug aber den Namen ‚der neue Konstantin‘.²⁹ Knapp zwei Jahre nach dem Staatsstreich des Heraclius, durch welchen Phokas gestürzt wurde, versuchte der Kaiser seine dynastischen Ambitionen zu bekräftigen, indem er sein kaum einjähriges Söhnchen am 22. Januar 613 zum Mitkaiser ernannte und den Jungen auf Münzen als vollwertigen Mitkaiser darstellen ließ.³⁰ Diese Tatsachen entsprechen lückenlos einer Datierung von 618–19, sieben Jahre nach der Ernennung des Konstantin III. zum Mitkaiser und stimmen zudem mit der Indiktionsdatierung überein. Die Inschrift selbst und die von ihr erwähnten Bestattungen müssen folglich in die Jahre 618–19 datiert werden.

Ein spezifischeres Problem, das infolgedessen auftaucht, ist die genauere Datierung innerhalb der Jahre 618–19. Das Indiktionsjahr begann am 1. September; diese siebte Indiktion entspricht damit der Periode vom 1. September 618 bis zum 31. August 619. Die Bestattung des Theodorus am 15. August fand demnach 619 statt, während die des Enkels am 15. Oktober 618 erfolgte. Dass die beiden in zwei aufeinanderfolgenden Kalenderjahren gestorben sind, allerdings in derselben Indiktion, erklärt auch die Wiederholung der Indiktionsangabe in Zeile 9. Die Tatsache, dass der Enkel zehn Monate früher als sein Großvater starb, beide aber im selben Grab bestattet wurden und zusammen eine monumentale Grabinschrift erhielten, ist im Übrigen erklärbar. Da Theodorus im Alter von 75 Jahren gestorben ist, wäre es anzunehmen, dass er sich dessen bewusst war, nicht mehr lange zu leben, als er seinen Enkel im Jahre 618 irgendwo bestattete. Enkel und Großvater wurden nach dem Tod des letzteren in einem gemeinsamen Grab beigesetzt und für beide Verstorbenen wurde eine Grabinschrift angefertigt. Standesgemäß wurde Theodorus in dieser als erster erwähnt. Die ausführliche Datierungsangabe mit dem Verweis auf die kaiserlichen Amtsjahre folgt deswegen auf die Erwähnung des zweiten Verstorbenen, bezieht sich aber auf beide Bestatteten, vielleicht an erster Stelle auf Theodorus, auf den im letzten Satz erneut allein verwiesen wird (*Qui [...] vixit*).³¹ Dementsprechend kann eine Datierung der Inschrift am oder kurz nach dem 15. August 619 festgemacht werden. Das neunte Regierungsjahr des Heraclius erstreckte sich vom 5. Oktober 618 bis zum 4. Oktober 619, das siebte Regierungsjahr seines Sohnes vom 22. Januar 619 bis zum 21. Januar 620, was genau mit unserer Datierung übereinstimmt.³²

Modi der Erinnerung

Im Verlauf der Jahrhunderte ist für die Grabinschrift des Theodorus und seines Enkels zwischen mehreren Modi der Erinnerung zu differenzieren. In erster Linie wurde die Inschrift als Teil eines Grabmonuments errichtet, damit die Erinnerung an Theodorus und dessen jung verstorbenen Enkel auf prominente Weise ver-

ankert würde. Die genaue Angabe der beiden Bestattungen halten zusammen mit dem bemerkenswert ausführlichen Datierungsformular den Moment der Beisetzung mit großer Sorgfalt fest und sollten vielleicht zudem einladen, ihrer jährlich und feierlich an Todestagen zu gedenken.

Die Pflege der Erinnerung war ferner vermutlich den in der Inschrift erwähnten Personen anvertraut: den ‚multi rei publicae iudices‘ (Z. 2–3), mit denen Theodorus eng befreundet war;³³ seinen anderen Freunden, deren Freundschaft er schätzte und pflegte (Z. 3); seinem Haushalt und/oder seiner Familie (Z. 3–4) und schließlich insbesondere seinem Sohn Theodoricius (Z. 6), der kurz nacheinander den Verlust seines Sohnes und seines Vaters zu betrauern hatte. Vielleicht ist an dieser Stelle auch noch der Erzpriester Victor, von dem das Grab gekauft wurde, zu erwähnen, falls dieser sich in seiner Kirche um die Erhaltung der Grabinschrift zu kümmern hatte. Indem nicht nur die moralischen Tugenden des Theodorus in der Inschrift Erwähnung fanden, sondern auch seine Freunde und sein Familienkreis, wurde sie zur Erinnerung an einen Mann, für welchen Freundschaft und Sozialleben scheinbar eine wichtigere Rolle spielten als seine öffentliche Laufbahn, über die wir in der Inschrift kaum etwas erfahren.³⁴

Neben dieser persönlichen Erinnerung stellt die Grabinschrift auch ein Denkmal einer Überzeugung dar, die sich eher im politischen und gesellschaftlichen Bereich einordnen lässt. Abgesehen von den vier Kreuzsymbolen in den Ecken des Schriftfeldes lässt sich sowohl bezüglich der Ornamentik als auch der Sprache im Monument eine Abwesenheit von sonstigen geläufigen christlichen Symbolen feststellen; das Grabformular *hic requiescit* wird hier z.B. ohne die übliche Ergänzung *in pace* verwendet. Stattdessen wirkt das Monument bezüglich der Gestaltung des Schriftfeldes und des Inhalts ziemlich klassisch. Einerseits werden die typisch römischen sozialen Tugenden anstelle der religiösen erwähnt und ist die kaiserliche Titulatur der amtierenden Herrscher prominent präsent. Andererseits wird der klassische Charakter durch die regelmäßige Ausrichtung des Textes

und die Buchstabenform, fast wie eine *Capitalis quadrata*, sowie die Syntax, die Ähnlichkeiten mit der kaiserzeitlichen Form des Latein aufweist, bewirkt.

Obwohl diese archaisierende, oder besser gesagt, klassizistische Ausführung der Inschrift nicht lückenlos durchgeführt wurde und ihr Anachronismus sich durchaus auch anderweitig nachweisen lässt, z.B. die Bezeichnung Konstantinopolitanischer Herkunft als *Vizanteus*, ist sie dennoch als eine antiquarisch inspirierte Erinnerung zu verstehen, die sich auf die ‚klassische‘ Vergangenheit der frühchristlichen Kaiserzeit bezieht.³⁵ Diese in der Inschrift bewirkte Beziehung ist in eine Linie mit einer breiteren Entwicklung in der damaligen byzantinischen Kultur im Allgemeinen und mit der Herrschaftsperiode des Heraclius insbesondere zu stellen.³⁶ Wie oben gezeigt wurde, nannte Heraclius seine drei Söhne alle Konstantin, wobei der Älteste dieser Söhne unter seinem Namen *Constantinus Novus* prominent in der Inschrift vertreten ist (Z. 8–9).

Eine derartige antiquarische Tendenz wäre möglicherweise innerhalb des unmittelbaren historischen Kontextes des Jahres 619 und im Hinblick auf das Missgeschick, von dem das byzantinische Reich in dieser Periode betroffen war, zu erklären. Im Osten eroberten die heranrückenden Perser große Teile der östlichen Reichsprovinzen; aber auch das Exarchat von Ravenna, das über längere Zeit als Zufluchtsort für die Flüchtlinge aus dem Osten gedient hatte, blieb nicht von Problemen verschont und erlebte mehrere Usurpationen. In den Wörtern von Andreas Stratos: ‚The years between 616 and 636 are the worst period of the Exarchate‘.³⁷

Als die Grabinschrift des Theodorus angefertigt wurde, fand einer dieser Machtumstürze in Italien statt. Der Eunuch Eleutherios, der 615 von Heraclius nach Italien geschickt worden war, um einen Staatsstreich in Ravenna sowie einen Aufstand in Neapel zu unterdrücken, ließ sich nach der erfolgreichen Erfüllung seiner Aufgabe mit Hilfe des Bischofs von Ravenna zum neuen Kaiser ausrufen. Diesem Putsch war kein Erfolg vergönnt, denn kurz darauf wurde Eleutherios von seinen meuternden Truppen ermordet.³⁸ Die Grabinschrift des Theodorus wur-

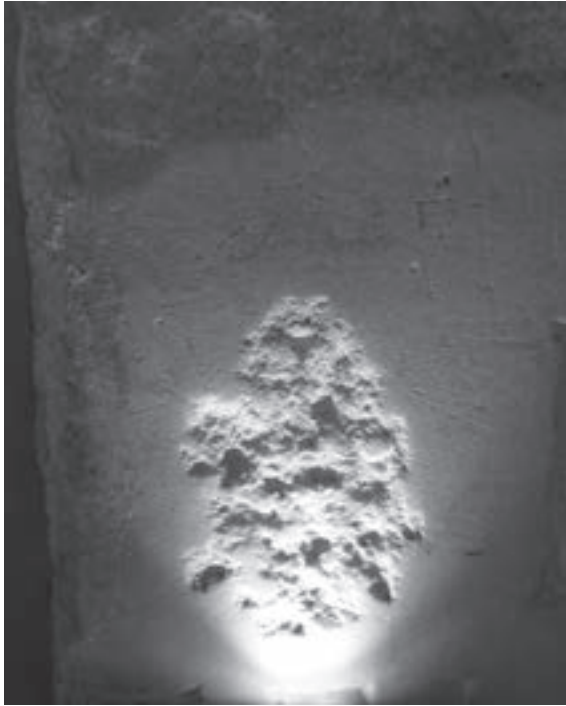


Abb. 3. Grabinschrift des Theodorus, Detailaufnahme einer der vier ausradierten Kreuzfiguren (links oben). Foto: Boudewijn Wegner.

de also zur Zeit dieser Aufstände errichtet, und sie kann wegen der ausführlichen Erwähnung der legitim regierenden Herrscher als eindeutige Loyalitätsbekundung von Seiten des Theodorus und seines Umkreises verstanden werden.

Zusätzlich zur synchronen Wirkung des Monuments als aktivem Verkündiger einer persönlichen sowie politisch-gesellschaftlichen Erinnerung ist der Stein später selbst auch Objekt einer diachronen Erinnerung geworden. Bis zur Errichtung einer völlig neuen Kirche 821 durch Papst Paschalis war die Inschrift wahrscheinlich noch sichtbar, vermutlich sogar an ihrem ursprünglichen Aufstellungsort. Das würde nämlich erklären, warum die Grabplatte bei der Errichtung der Kirche von Paschalis I. *in eodem loco* vollständig bewahrt geblieben ist. Obwohl es nach unserem Wissen keine direkten Belegen für die Periode nach 619 bis dem Jahre 1600 gibt, war der Beschreibung Baronios zufolge die Grabinschrift des Theodorus seinerzeit in der Confessio zu sehen.³⁹ Denn nach dem Vorbild der alten Peterskirche war die Verehrung der



Abb. 4. Grabinschrift des Theodorus, Detailaufnahme der rechten Seite der Inschrift (Z. 5-6), wo die leichte Beschädigung des Steines zu sehen ist. Foto: Boudewijn Wegner.

Hl. Cäcilia in der neuen Kirche auf die Confessio, oder Krypta, ausgerichtet, wo die Gläubigen in der Nähe des Sarkophags der Hl. Cäcilia zusammenkamen.⁴⁰

Die Confessio bildete zudem den Ort, wo der Beschreibung Baronios (1600) zufolge die Grabinschrift des Theodorus seinerzeit zu sehen war. Da die von Paschalis erbaute Krypta bis Ende des 16. Jahrhunderts vermutlich größtenteils unverändert gelassen wurde, wäre es durchaus denkbar, dass die Grabinschrift bereits beim Bau der Krypta unter Paschalis von ihrem ursprünglichen Standort in der frühchristlichen Phase in die Krypta verlegt und dort eingemauert wurde.⁴¹ Eine Monumentalisierung im 9. Jahrhundert könnte auf jeden Fall erklären, warum die Grabinschrift des Theodorus fast vollkommen unbeschädigt und in sehr gutem Zustand überliefert ist, ohne dass sie erst in der modernen Zeit ausgegraben wurde, was meistens den guten Erhaltungszustand von Inschriften erklärt.

Die Inschrift, die Baronio gesehen und abgeschrieben hat, war allerdings nicht mehr vollständig zu lesen. Baronios Transkription enthält nämlich einige Lücken und Konjekturen, die genau mit einem schmalen Streifen an der rechten Seite des Schriftfeldes zusammenfallen. Sie sind rechts von einer leichten Beschädigung des Steines deutlich sichtbar (Abb. 4). Dieser Befund widerspricht der Idee, dass der Stein im Jahre 1599 als Einzelfund wiederentdeckt wurde, denn in diesem Fall wäre der Text wahrscheinlich vollständig lesbar gewesen. Falls die Bedeckung



Abb. 5. Rom, S. Cecilia, Sicht auf die Fassade; die Inschrift des Theodorus befindet sich hinter der zweiten Säule von rechts. Foto: Evelien Roels.

der der Sicht entzogenen Streifen auf Platzmangel hinweisen würde, weil der Stein nicht zur Gänze in den verfügbaren Raum eingefügt werden konnte, könnten auch die originalfremden Verkürzungen an der rechten und linken Seite damit erklärt werden. Wir wissen nicht, wann diese Verkürzungen angebracht wurden, die Errichtung der Kirche von Paschalis im 9. Jahrhundert wäre aber die meist wahrscheinliche Gelegenheit. Auch die Schäden, die den vier Kreuzsymbolen zugefügt wurden (Abb. 3), könnten diesem Kontext zugeordnet werden.⁴² Diese auffällige Beschädigung der Inschrift wurde bisher noch nicht weiter untersucht, bedarf aber einer genaueren Betrachtung.⁴³ Da die Kreuzsymbolen an der rechten Seite der Inschrift in ihrem Anbringungsort in der Konfessio wegen der soeben besprochenen Bedeckung vermutlich nicht sichtbar waren, müssen die Beschädigungen demzufolge in der Zeit vor der Verlagerung der Inschrift in die Konfessio gehören. Hinsichtlich Paschalis' Opposition gegen die derzeitigen Bewegung des Ikonoklasmus in Konstantinopel, wäre eine Verbindung hiermit reizvoll.⁴⁴ Denn auch Paschalis I. war ein starker Gegner des Ikonoklasmus; sein Neubau der

S. Cecilia für die Aufbewahrung und Verehrung der in den Katakomben aufgefundenen Reliquien der Heiligen passt somit zu seiner Unterstützung der Verehrung von sowohl Bildnissen als auch heiligen Überresten.⁴⁵

Die Inschrift wurde schließlich irgendwann zwischen 1734 und Anfang des 20. Jahrhunderts aus der Krypta zu ihrem heutigen Standort an der Fassade der Kirche versetzt. Wann diese Versetzung stattfand, lässt sich schwer sagen. Antonio Maria Lupi bemerkt in seinem 1734 veröffentlichten Buch, dass er den Text der Inschrift selbst *in hypogaeo, propè sepulcrum Sanctae Caeciliae* abgeschrieben habe, da Laderchi, Pagi und Baronio diesen *minus sollicitè* und nicht *diligenter* herausgegeben hätten.⁴⁶ Im Gegensatz zu den bis 1734 gedruckten Neuauflagen von Baronios *Annales*, in welchen die mangelhafte Textversion Baronios aufgenommen war, gibt Lupi in seiner Edition tatsächlich auch die Satzenden an der rechten Seite korrekt wieder.⁴⁷ Zwischen 1600 und 1734 muss der Stein also vollständig in der Krypta sichtbar gewesen sein; möglicherweise könnte dies während der Arbeiten unter Kardinal Acquaviva zwischen 1723–24 passiert sein.⁴⁸

Auf einer Radierung Giuseppe Vasis der Fassade der S. Cecilia aus dem Jahr 1757 sind nur zwei waagerecht ausgerichtete Objekte oberhalb der Stelle zu sehen, wo sich heutzutage die Grabinschrift des Theodorus befindet.⁴⁹ Auf Aufnahmen, die ungefähr am Ende des 19. Jahrhunderts oder Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden sind, ist die Inschrift manchmal deutlich an ihrer heutigen Position erkennbar, beispielsweise auf dem zwischen 1890 und 1910 datierten Bild des Pietro Lindner aus der Becchetti-Sammlung. Auf anderen Aufnahmen aus derselben Periode ist sie hingegen nicht sichtbar.⁵⁰

Die wahrscheinlichste Erklärung wäre, dass die Inschrift während der Baumaßnahmen in den Jahren 1899–1900 von der Krypta in das neu eingerichtete Lapidarium in der Vorhalle verlagert wurde (Abb. 5).⁵¹ Dies erfolgte vielleicht noch bevor in der modernen Krypta auch eine große Sammlung von epigraphischen Funden aufgestellt wurde.⁵² Die byzantinische Grabinschrift des Theodorus erhielt eine prominente Stelle rechts neben dem Haupteingang, möglicherweise aufgrund ihrer ästhetischen Qualitäten als längste, größte und besterhaltene Inschrift der vorkarolingischen Zeit. Für den gebildeten Besucher bildet(e) die Inschrift gleichzeitig eine aussagekräftige Erinnerung an die frühchristliche Titelkirche der Hl. Cäcilia sowie ein Zeuge der Kontinuität in (religiöser)

Funktion und Bedeutung zwischen jener Titelkirche und der heutigen modernen Basilika. Die Artefaktbiographie der Inschrift, wie oben angeführt, widerspiegelt die verschiedenen baugeschichtlichen Verwandlungen der S. Cecilia in ihrer Gesamtheit. Die die ewige Stadt kennzeichnende fortwährende Kontinuität der Monumente der Geschichte, die durchaus auf die des klassischen Altertums bezogen wird, ist also vielleicht stärker in den des frühchristlichen Altertums präsent, wie die Grabinschrift des Theodorus veranschaulicht.

Abschließend ist festzuhalten, dass die Grabinschrift des Theodorus durch eine genauere Analyse des Textes und die Rekonstruktion ihrer Anbringungsorte in verschiedenen Aspekten neu gedeutet werden konnte. Der in der Inschrift erwähnte *filius eius Theodoraci* ist demzufolge eher als Enkel des Theodorus statt sein Sohn zu verstehen und die Inschrift kann mit Sicherheit in den August 619 datiert werden. Bezüglich des Nachlebens dieses Monuments sei anzumerken, dass wir über vergleichsweise sehr ausführliche Belege verfügen, anhand derer nachvollzogen werden kann, wie das Monument über Jahrhunderte hinweg eine Erinnerung an die frühchristliche Kirche darstellte. Möglicherweise wären anhand gründlicher Archivuntersuchungen und bauhistorischer Forschungen weitere Erkenntnisse, vor allem für die letzten Jahrhunderte, zu gewinnen.

Notes

* Dieser Aufsatz sei Sible de Blaauw in tiefer Dankbarkeit gewidmet, da er uns in das faszinierende Studium des Fortlebens und der Erinnerung an das klassische und christliche Altertum im mitteralterlichen Rom eingeführt hat. An dieser Stelle möchten wir uns ferner gerne bei Ton Derks und Bernard Stolte für die wertvollen Hinweise zu einer früheren Version dieses Aufsatzes bedanken sowie bei Stefan Ardeleanu und Silvio Roggo für ihre Anmerkungen und Sprachkorrektur.

1 Vgl. Tomaso Montanari: Una nuova fonte per l'invenzione del corpo di Santa Cecilia. Testimoni oculari, immagini e dubbi. In: *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* 32 (2005), S. 149–65.

2 Siehe neulich Tobias Kämpf: *Archäologie offenbart, Cäcilien römisches Kultbild im Blick einer Epoche*. Leiden, Boston 2015.

3 Vgl. Martine Gosselin: The congregation of the oratorians and the origins of Christian archaeology. A reappraisal. In: *Revue d'histoire ecclésiastique* 104 (2009), S. 471–93.

4 Vgl. Ingo Herklotz: Christliche und klassische Archäologie im sechzehnten Jahrhundert. Skizzen zur Genese einer Wissenschaft. In: *Die Gegenwart des Altertums. Formen und Funktionen des Altertumsbezugs in den Hochkulturen der Alten Welt*. Hg. von Dieter Kuhn und Helga Stahl. Heidelberg 2001, S. 291–307.

5 Siehe unten für die genaue Datierung und ihre Begründung. Bezüglich des Fotos sei hier aufgemerkt, dass unseres Bild die Lage vor Ort getreu wiederzugeben versucht und dass deshalb der Text der Inschrift auf dem Bild nicht vollständig nachzuvollziehen ist, da die Beleuchtung in der Narthex der S. Cecilia mangelhaft ist. Siehe die Werke in Anmerkung 8 für besseres Bildmaterial.

- 6 Vgl. Neda Parmegiani und Alberto Pronti: *S. Cecilia in Trastevere. Nuovi scavi e ricerche*. Vatikanstadt 2004 (Monumenta di Antichità Cristiana 16), S. 6: ‚Non si hanno informazioni né sulla provenienza, né sulla modalità di rinvenimento‘.
- 7 Cesare Baronio, *Annales ecclesiastici*, ad annum 618. Weil die erste römische Ausgabe leider nicht konsultiert werden konnte, haben wir der fast gleichzeitig erschienenen und vom Verfasser korrigierten, ersten Antwerper Ausgabe (Ex officina Christophori Plantini) nachgeschlagen. Cf. Caesar Baronius: *Annales ecclesiastici*. 12 Bde. Antwerp 1587–1609, Bd. VIII (1600), S. 252. Ungefähr gleichzeitig erwähnt auch Antonio Bosio die Inschrift in seiner *Historia passionis b. Caeciliae virginis, Valeriani, Tiburtii, et Maximi martyrum, necnon Urbani et Lucii pontificum et mart. vitae, atque Paschalis papae I. literae de eorumdem Sanctorum corporum inventione et in Urbem translatione*. Rom 1600, S. 142–43.
- 8 Der Text wird nach Baronio wiedergegeben in Giacomo Laderchi: *S. Caeciliae Virginis, et Martyris Acta, et Transtiberina Basilica Seculorum singulorum Monumentis asserta, ac illustrata*. Rom 1723, Bd. I, S. 177–78, Antonio Maria Lupi: *Dissertatio et animadversiones ad nuper inventum Severae martyris epitaphium*. Palermo 1734, S. 25; Ludovico Angolo Muratori: *Novus Thesaurus Veterum Inscriptionum, In Praecipuis Earundem Collectionibus Hactenus Praetermissarum*. 4 Bde. Mediolani 1739–42, Bd. III (1740), S. 432, Nr. 2; Cassiodori Senatoris *Variae*. Hg. von Theodor Mommsen. Berolini 1894 (Monumenta Germaniae Historica Auctorum Antiquissimorum 12), S. xxiv; Orazio Marucchi: *Éléments d'archéologie chrétienne III. Basiliques et églises de Rome*. Paris 1909, S. 190; Ottorino Bertolini: *Roma di fronte a Bisanzio e ai Longobardi*. Bologna 1941 (Storia di Roma 9), Taf. XII (I); *Monumenta epigraphica christiana saeculo XIII antiquiora quae in Italiae finibus adhuc exstant* (hinfort MEC). Hg. von Andrea Silvagni. 4 Bde. Vatikanstadt 1943–, Bd. I (1943), Taf. XII, Nr. 2; *Christiana loca. Lo spazio cristiano nella Roma del primo millennio*. Hg. von Letizia Pani Ermini. 2 Bde. Rom 2000, Bd. II, S. 190 (mit italienischer Übersetzung); Parmegiani und Pronti, *S. Cecilia*, S. 6–7; Neda Parmegiani und Alberto Pronti: *Il ‚titulus Sanctae Caeciliae‘ e il suo battistero*. In: *Santa Cecilia in Trastevere*. Hg. von Carlo La Bella. Rom 2007, S. 41–56, hier S. 42; Caroline Goodson: *The Rome of Pope Paschal I. Papal Power, Urban Renovation, Church Rebuilding and Relic Translation, 817–24*. Cambridge 2010, S. 95, Anm. 53, die den Text nach Marucchi zitiert und *A VV* in Z. 4 als *v(i)v(o)* interpretiert; Paola Guerrini: *Seppellire in urbe. Il contesto di Santa Cecilia in Trastevere a Roma*. In: *Temporis Signa* 5 (2010), S. 149–73, hier S. 171–72.
- 9 Da Arnold H. M. Jones, John R. Martindale und John Morris: *The Prosopography of the Later Roman Empire* (hinfort PLRE), 3 Bde. Cambridge 1971–92, Bd. II (1980) und III (1992), keine Belege für den Namen *Theodoracius* führen, haben wir uns hier für den Namen *Theodoracius* als den richtigen entschieden, weil dieser mehrmals in der PLRE aufgelistet ist (PLRE II *Theodoracius* 1, 2, S. 1085; PLRE IIIa *Theodoracius* 1, 2, 3, S. 1242). So auch bereits Lupi, *Dissertatio*, S. 25.
- 10 Vgl. Charles Diehl: *Études sur l'administration byzantine dans l'exarchat de Ravenne (568–751)*. Paris 1888, S. 278 und Andrew J. Ekonomou: *Byzantine Rome and the Greek Popes. Eastern Influences on Rome and the Papacy from Gregory the Great to Zacharias, AD 590–752*. Lanham [u.a.] 2007, S. 43.
- 11 Siehe Muratori, *Novus Thesaurus*, III, S. 432, Nr. 2, und unten.
- 12 Siehe dazu Ekonomou, *Byzantine Rome*, S. 44: ‚[...] the adjective *Vizanteus* is indeed remarkable since it represents a rare use of this word by Easterners in early seventh century Rome to describe themselves not simply as Greeks but as Byzantines‘.
- 13 Die Tatsache, dass die Bezeichnung *nepos* hier nicht verwendet wird, wäre vielleicht dadurch zu erklären, dass der Stifter der Inschrift die Rolle des Theodoracius als Vater des verstorbenen Enkels hervorheben wollte.
- 14 Vgl. Luca Cardin: *Epigrafia a Roma nel primo medioevo (secoli IV–X). Modelli grafici e tipologie d'uso*. Rom 2008, S. 21–22.
- 15 Vgl. Guerrini, *Seppellire*, S. 160–61 und Fig. 6; *In Sacra via. Giacomo Boni al Foro Romano. Gli scavi nei documenti della Soprintendenza*. Hg. von Patrizia Fortini und Miriam Taviani. Mailand 2004, S. 225, Fig. 59.
- 16 Wir danken Ingo Herklotz für diesen Vorschlag.
- 17 Vgl. Marucchi, *Éléments*, S. 443; Richard Krautheimer [u.a.]: *Corpus Basilicarum Christianarum Romae. The Early Christian Basilicas of Rome (IV–IX Cent.)*. 5 Bde. Vatikanstadt 1937–77, Bd. I (1937), S. 96.
- 18 Siehe *Christiana loca*, S. 190; Parmegiani und Pronti, *S. Cecilia*, S. 6–7. Vgl. dazu auch Letizia Pani Ermini: *Forma Urbis. Lo spazio urbano tra VI e IX secolo*. In: *Roma nell'alto medioevo*. Spoleto 2001, Bd. I, S. 255–323, hier S. 283, Anm. 85, wo Pani Ermini diese Jahreszahl wohl als etablierte Datierung erwähnt.
- 19 Siehe zudem Parmegiani und Pronti, *Titulus*, S. 42; Goodson, *Rome*, S. 95; Guerrini, *Seppellire*, S. 163 und 171.
- 20 Vgl. Parmegiani und Pronti, *S. Cecilia*, S. 6, Anm. 36, die auf MEC, I, Taf. XII, Nr. 2 verweisen.
- 21 Baronio, *Annales*, VIII, S. 251–52, vielleicht aufgrund des chronologischen Fehlers in der Chronographie des Theophanes Confessor. Siehe John F. Haldon: *Byzantium in the seventh century. The transformation of a culture*. Cambridge 1990, S. xvii. Die Jahreszahl 619 erwähnen bereits Bosio, *Historia*, S. 143: ‚Quod accidit Anno Christi DCXIX. ut scribit Honuphrus in fastis.‘ und Laderchi, *S. Caeciliae*, I, S. 177.
- 22 Vgl. dazu Muratori, *Novus Thesaurus*, S. cdxxxii; Cassiodori Senatoris, S. xxiv; nur bei Diehl, *Études*, S. 278, Anm. 4; Ekonomou, *Byzantine Rome*, S. 43; Walter Koch: *Die epigraphische Schriftentwicklung*

- in Rom – Die Zeit des Mittelalters. In: *Archiv für Diplomatik* 60 (2014), S. 219–52, hier S. 222.
- 23 Vgl. Hermann Grotefend: *Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit*. Hannover 1992, S. 134.
- 24 Siehe *PLRE IIIa Heraclius* 4, S. 587.
- 25 Parmegiani und Pronti, *S. Cecilia*, S. 7 (unsere Kurvierung).
- 26 Jan Willem Drijvers: Heraclius and the Restitutio Crucis. Notes on Symbolism and Ideology. In: *The Reign of Heraclius (610–41). Crisis and Confrontation*. Hg. von Gerrit J. Reinink und Bernard H. Stolte. Leuven, Paris, Dudley MA 2002 (Groningen Studies in Cultural Change 2), S. 175–90, hier S. 182.
- 27 Vgl. *PLRE IIIa Heraklonas*, S. 587–88.
- 28 *PLRE IIIa Constantinus* 38, S. 349–51.
- 29 Der Name ‚der neue Konstantin‘ ist auch noch in drei anderen Inschriften für Heraclius und Konstantin III belegt, zwei aus Smyrna, eine aus Ephesos, siehe dazu Henri Grégoire: *Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d'Asie Mineure*. Amsterdam 1968 [zuerst 1922], Bd. I, S. 21–22, 40, Kat. Nr. 79–80, 113.
- 30 Siehe z.B. den Umschlag des Sammelbandes *The Reign of Heraclius* von Reinink und Stolte und Walter E. Kaegi: *Heraclius, Emperor of Byzantium*. Cambridge 2006, S. 60, Fig. 2 sowie S. 90, Fig. 3.
- 31 Mommsen nennt in *Cassiodori Senatoris Variae* die Wörter *et filius* [...] *idus Octoris* ‚(verba) interpolata non suo loco‘ und bezieht auch die zweite Erwähnung der siebten Indiktion in Z. 9 auf die Bestattung des Theodorus: ‚solita [...] huius aetatis perturbatione verba indictione septima bis posita sunt‘ (*Cassiodori Senatoris*, S. xxiv). Unserer Meinung nach braucht man nicht so weit zu gehen. Sicher ist aber, dass mit der Syntax der Inschrift einigermaßen locker umgegangen werden muss.
- 32 Die Jahreszahlen sind auf Kaegi, *Heraclius*, S. 324 basiert.
- 33 Guerrini, Seppellire, S. 162–63, versteht ‚rei publicae iudicum‘ irrümlicherweise als Nominativ mit Bezug auf Theodorus selbst; ähnlich Ekonomou, *Byzantine Rome*, S. 43.
- 34 Mit der Ausnahme der Benennung des Theodorus als *vir clarissimus*, die auf eine hohe Position hindeutet, und seiner Bekanntschaft mit den *iudicibus* fehlen weitere Ämterbezeichnungen.
- 35 Vgl. Koch, Schriftentwicklung, S. 222: ‚In der letzten Zeile erinnert der über der Mitte gebrochene Schaft des L (für die Zahl 50) an frühchristliche Inschriften‘. Prof. Herklotz schlägt *per litteras* vor, dass das Monument für ein Kind das nur wenige Monate alt geworden war, an die Praxis der Katakomben erinnern könnte.
- 36 Frühbyzantinischer Antiquarismus wird derzeit von Raf Praet und Panagiotis Manafis (Gent, Belgien) neu untersucht; vgl. Athanasios Markopoulos: Roman Antiquarianism. Aspects of the Roman Past in the Middle Byzantine Period (9th–11th centuries). In: *Proceedings of the 21st International Congress of Byzantine Studies*. Hg. von Elizabeth Jeffreys. 3 Bde. London 2006, Bd. I, S. 277–98.
- 37 Vgl. Andreas N. Stratos: *Byzantium in the seventh century*. 5 Bde. Amsterdam 1968–80, Bd. I (1968), S. 602–34 (Übers. von Ogilvie-Grant auf S. 121) Siehe ferner Ekonomou, *Byzantine Rome*, S. 63.
- 38 Vgl. *PLRE IIIa Eleutherios*, S. 436; Stratos, S. 121–22.
- 39 Siehe Baronio, *Annales*, VIII, S. 251: ‚[inscriptio] quam in Confessione ecclesiae sanctae Caeciliae [...] positam legimus hisce verbis‘, worauf die Transkription der Inschrift folgt. Vgl. Bosio, S. 142: ‚In antiquo etiam epitaphio, quod est in Confessione eiusdem Ecclesiae‘.
- 40 Siehe Sible de Blaauw: *Cultus et decor. Liturgia e architettura nella Roma tardoantica e medievale. Basilica Saluatoris, Sanctae Mariae, Sancti Petri*, 2 Bde. Vatikanstadt 1994, Bd II, S. 530–48; Sible de Blaauw: Die Krypta in stadtrömischen Kirchen. Abbild eines Pilgerziels. In: *Akten des XII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Bonn 22–28. 9. 1991*. 2 Bde. Münster 1995, Bd I, S. 559–67; Caroline Goodson: Material memory. Rebuilding the Basilica of S. Cecilia in Trastevere, Rome. In: *Early Medieval Europe* 15, 1 (2007), S. 2–34, hier S. 22–24.
- 41 Dies wurde für die Inschriften in der Krypta in Allgemeinem auch von Guerrini, Seppellire, S. 156 vorgeschlagen. Zu den Baumaßnahmen des Sfondrato siehe Emma Stirrup: Time Concertinaed at the Altar of Santa Cecilia in Trastevere. In: *Rome. Continuing Encounters Between Past and Present*. Hg. von Dorigen Caldwell und Lesley Caldwell. Farnham 2011, S. 57–78, bes. S. 65.
- 42 In der modernen archäologischen Krypta der S. Cecilia ist noch eine andere Inschrift mit Kreuzfiguren erhalten geblieben, die vermutlich ebenfalls ursprünglich in der S. Cecilia angebracht wurde, und deren Kreuzfiguren auch ausgeritzt worden sind. Vgl. *MEC*, Taf. XXXVI, Nr. 2 und Guerrini, Seppellire, S. 164, 172–73.
- 43 Diese und andere erklärungsbedürftigen Einzelkeiten der Inschrift, wie die kuriose Bezeichnung des Theodorus als *Vizanteus*, möchten wir in einem anderen, die hiesigen Ergebnisse fortführenden Aufsatz gerne weiter erörtern.
- 44 Gordon McN. Rushforth: The Church of S. Maria Antiqua. In: *Papers of the British School in Rome* 1 (1902), S. 1–119, hier S. 18–19 merkt an, dass ‚Iconoclasm [...] must have left things in Rome much as they were.‘ Neuere Studien wie die des Thomas F. X. Noble, *Images, Iconoclasm, and the Carolingians*. Philadelphia 2009, machen keine Aussage zu den Folgen des Ikonoklasmus in Rom. Für eine Übersicht siehe S. 116–34, mit der päpstlichen Exkommunikation der Ikonoklasten auf S. 118–19, sowie den Aufsatz von Charles B. McClendon: Old Saint Peter's and the Iconoclastic Controversy. In: *Old Saint Peter's, Rome*. Hg. von Rosamond McKitterick [u.a.]. Cam-

- bridge 2013, S. 214–28. Zugegeben, das Kreuz war gerade das Symbol, gegen dessen Verehrung sich die Ikonoklasten sich nicht richteten, obwohl es auch hier anscheinend Ausnahmen gäbe (André Grabar. *L'iconoclasme byzantin. Le dossier archéologique*. Paris 1984, S. 154, Anm. 42).
- 45 Vgl. McClendon, *Old Saint Peter's*, S. 222–24. Siehe den Beitrag von Nine Miedema und Daniëlle Slootjes in diesem Sammelband.
- 46 Siehe Lupi, *Dissertatio*, S. 24 mit Verweis auf Laderchi, *S. Caeciliae*, I, S. 177 und Pagis spätere Ausgabe Baronios (vgl. noch Cesare Baronio und Antoine Pagi: *Annales ecclesiastici auctore Caesare Baronio [...] una cum critica historico-chronologica P. Antonii Pagii*. 19 Bde. Lucca 1738–46, Bd. XI (1742), S. 171, sowie Baronio, *Annales*, VIII, S. 252.
- 47 Vgl. die Korrektur eines ‚Georgii‘, der sich auf Lupi bezieht, in: Baronio und Pagi, *Annales*, XI, S. 172.
- 48 Vgl. Guerrini, Seppellire, S. 157–58; Carlo La Bella: *Il pavimento e le lastre tombali*. In: *Santa Cecilia in Trastevere*. Hg. von Carlo La Bella. Rome 2007, S. 121–24, hier S. 121–22.
- 49 Siehe Patrizia Marchetti: *I restauri dal primo Novecento ad oggi*. In: *Santa Cecilia in Trastevere*. Hg. von Carlo La Bella. Rom 2007, S. 201–14, hier S. 201.
- 50 Für das Foto des Pietro Lindner siehe <<http://www.fotografia.iccd.beniculturali.it/index.php?r=collezioni/scheda&id=611981>> [konsultiert 30. Januar 2016]. Die Inschrift ist ferner noch auf einem Foto zu sehen, das von Marchetti in ihren Aufsatz aufgenommen wurde (S. 201), vermutlich aber fälschlicherweise ins 19. Jahrhundert anstelle des 20. Jahrhunderts datiert worden ist.
- 51 Vgl. Guerrini, Seppellire, S. 154–55, Anm. 22 und S. 158; La Bella, *Pavimento*, S. 121–24, hier S. 122; Marchetti, *Restauri*, S. 201.
- 52 Das würde zudem erklären, warum diese Inschriften, aus der Konfessio stammend, wahrscheinlich vor dem Aufbrechen des Fußbodens im Mittelschiff zusammen mit Grabinschriften späterer Zeit, die in den Fußboden eingefügt worden waren, in die Vorhalle versetzt wurden, während die unter dem Fußboden ausgegrabenen Inschriften in die neue Krypta verbracht wurden.